

**Blitzabfrage des Museumsverbands Baden-Württemberg e.V. unter seinen Mitgliedern
zur Situation der Museen in der Corona-Pandemie:**

**EINE MOMENTAUFNAHME MIT ERSTER FORMULIERUNG VON BEDARFEN
VOM MAI 2020**

Mitte März 2020 mussten auch die Museen in Baden-Württemberg aufgrund der Corona-Pandemie ihre Türen vorerst schließen. Einer Herausforderung in zuvor noch nicht gekannter Dimension musste begegnet werden, ohne dass klar war, welchen zeitlichen Verlauf sie nehmen und welche mittel- und langfristigen Folgen sie mit sich bringen würde.

Der Museumsverband Baden-Württemberg e.V. setzte sich mit anderen Kulturinstitutionen dafür ein, die Museen baldmöglichst unter der Priorität des Gesundheitsschutzes wieder zu öffnen. Am 22. April 2020 gab der Verband Handlungsempfehlungen für die Wiederöffnung der Museen heraus, auf die auch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Städtetag Baden-Württemberg in ihren Stellungnahmen verwiesen und die somit eine zentrale Grundlage für die behutsame Öffnung der Häuser in Baden-Württemberg ab dem 6. Mai 2020 bildeten.

Am Ende des „lockdowns“ startete der Museumsverband am 5. Mai 2020 zudem eine „Blitzabfrage“ unter seinen Mitgliedern, um die Situation vor Ort besser einschätzen und die vorrangigen Bedarfe der Museen in der Krisensituation ermitteln zu können. 112 Mitglieds-museen meldeten sich bis zum 14. Mai 2020 zurück.

Zeitpunkt und Bedingungen der Wiederöffnung

Die erste Frage nach der Entscheidung über eine geplante Wiederöffnung bzw. deren Zeitpunkt ergab, dass 11 % der Museen, die sich zurückmeldeten, in den ersten beiden Tagen (6./7. Mai 2020) und weitere 17 % nach einem kurzen organisatorischen Vorlauf in der ersten Kalenderwoche öffneten – insgesamt somit 28 % sehr schnell in den ersten fünf Tagen bis zum 10. Mai 2020. Rund ein weiteres Drittel der antwortenden Museen, 30 % der Häuser, setzten sich das Ziel, zum Wochenende des Internationalen Museumstages am 17. Mai 2020 zu öffnen. 14,5 % der Mitgliedsmuseen öffneten bis zum Pfingstwochenende Ende Mai 2020. Bis zu diesem Zeitpunkt machten also rund $\frac{3}{4}$ der an der Abfrage beteiligten Mitgliedsmuseen im Land ihre Häuser wieder zugänglich.

Jeweils 9 % gaben darüber hinaus an, im Juni oder in der zweiten Jahreshälfte wieder öffnen zu wollen. 10 % meldeten zurück, ihre Häuser seien „bis auf Weiteres“ oder „voraussichtlich

das ganze Jahr 2020 geschlossen“ – eine Antwort lautete: „Alles ruht“.

Als Hauptgründe für eine Schließung wurden ungeeignete, enge Räumlichkeiten oder Risikogruppen in den Aufsichtsteams genannt. Einige Museen zogen Umbauvorhaben vor oder schlossen für bereits begonnenen Bauvorhaben länger als ursprünglich geplant.

Zu den Bedingungen der Öffnung konnten zu diesem frühen Zeitpunkt nur etwa die Hälfte der Häuser Auskünfte erteilen: Etwa gleich viele Museen vermeldeten die Beibehaltung der regulären Öffnungszeiten oder die vorläufige Reduzierung vor allem auf die Wochenendtage bzw. die Verkürzung der Öffnungszeiten aufgrund des einzuplanenden erhöhten Betreuungs- und Reinigungsaufwandes. Als weitere Einschränkungen wurden der Verzicht auf Vernissagen, Vorführungen und Veranstaltungen, die vorläufige Schließung von Museumscafés oder die teilweise Schließung ungeeigneter Räumlichkeiten genannt. Einige wenige Museen boten in dieser Anfangsphase reduzierte Eintrittspreise an.

Wünsche und Bedarfe der befragten Häuser

Die zweite, offen gestellte Frage nach den Bedarfen der Häuser in dieser Ausnahmesituation ergab einen klaren Schwerpunkt beim Thema Unterstützung die der Digitalisierung, vom Außenauftritt der Häuser über Online-Ticketing-Systeme bis hin zur Inventarisierungsarbeit der Museen mit der Möglichkeit der ausgewählten Online-Präsentation. Gleich danach kam der Wunsch nach einer klaren, guten Kommunikation und dem Ausbau entsprechender Kommunikationswege gerade in Krisensituation für die schnelle, übersichtliche Information zu aktuellen Vorgängen, Förderprogrammen, Handlungsmöglichkeiten. Dem Museumsverband wurde dabei eine hilfreiche Arbeit in der gegenwärtigen Pandemie bescheinigt. Öfters genannt wurde zudem eine Förderung der Sammlungs-, Inventarisierungs- und Restaurierungsarbeit als Kern der Museumsarbeit gerade in Krisenzeiten, in denen die Ausstellungsarbeit auch mittelfristig eingeschränkt bleibe, die Arbeit an der Bewahrung des kulturellen Erbes in den Sammlungen aber in kleinen Teams vorangebracht werden könne. Ebenso sprachen viele Museen die prekäre Situation der freischaffenden Museumspädagog*innen oder Künstler*innen an, die dringend Unterstützung bräuchten, da ihre Arbeit für die Museen unverzichtbar bleibe, auch wenn momentan keine Veranstaltungen stattfinden könnten.

Einzelne Rückmeldungen befassten sich daneben mit konkreten Fragen der Organisation (Gewinnung jüngeren Aufsichtspersonals, Home-Office und mobile Arbeit, positive Kommunikation).

Zu diesem frühen Zeitpunkt hatten noch wenige Häuser die ersten Unterstützungs- und Fördermaßnahmen von staatlicher Seite in Anspruch genommen. Mehrfach wurde aber

betont, städtische Träger hätten bei der Erarbeitung von Hygienekonzepten und Rahmenregelungen wirksam zur Seite gestanden. Ebenso wurde, nicht zuletzt von den größeren privat getragenen Institutionen, der Hoffnung Ausdruck verliehen, von staatlicher Seite Regelungen für die absehbaren Verluste zu finden.

Organisation der alltäglichen Museumsarbeit

Die dritte Frage galt der Organisation der alltäglichen Museumsarbeit. Angesprochen wurden hier die großen Herausforderungen für Struktur und Motivationslage der bürgerschaftlichen Vereinsarbeit für die Museen, die durch eine längere Dauer der Pandemie entstehen.

Kurzarbeit wurde nach den frühen Rückmeldungen dieser Abfrage vom Mai 2020 verstärkt von privaten Museen in Anspruch genommen, die in ihren Geschäftsmodellen z.T. existentiell bedroht sind. Auch mehrere Kommunen prüften die durch eine Sondervereinbarung mit den Gewerkschaften geschaffene befristete Möglichkeit für Kurzarbeit in ihren Häusern, machten aber nur teilweise von diesem Instrument Gebrauch, da der Arbeitsanfall durch deutlich erhöhten Aufwand bei Umplanungen, Absagen, Organisationskonzepten und Neuprojektierungen sowie das Vorziehen angefallener Hintergrundarbeiten in vielen Museen nicht geringer wurde.

Fazit

Die Ergebnisse der Blitzabfrage des Museumsverbandes Baden-Württemberg vom Mai 2020 sind eine wichtige erste „Momentaufnahme“, die dem Verband in den Gesprächen und öffentlichen Diskussionen seither als Grundlage diente und für die Mitgliedsmuseen vor Ort ebenfalls eine Argumentationshilfe vor Ort an die Hand gibt.

Gerade die offene Frage nach den Bedürfnissen und Wünschen der Museen wird vom Verband auch künftig im Blick behalten – Rückmeldungen dazu an die Geschäftsstelle sind weiterhin jederzeit möglich und erwünscht.

Während dieser Zeit stand der Museumsverband in gutem Kontakt mit der Landestelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg und hat es ausdrücklich begrüßt, dass von dort vom 18. Mai bis 6. Juli 2020 eine vertiefte Umfrage unter allen Museen im Land gestartet wurde, die weitere Aufschlüsse u.a. zu den ersten absehbaren finanziellen Auswirkungen, zur konkreten Durchführung von Gesundheitsmaßnahmen, zur Wiederaufnahme des Führungs- und Veranstaltungsprogramms oder zu digitalen Angeboten erlaubt.

Nach diesen ersten Erhebungen bleibt es wichtig, die Erfahrungen der Museen vor Ort auch weiterhin in die Überlegungen zur Arbeit der Museumslandschaft Baden-Württemberg in und mit der Pandemie einfließen zu lassen.